

Rebbau



Agridea: Rebberge und Landschaft

Der Agridea-Weinbaukurs fand am 13. November unter der Leitung von Johannes Hanhart (Agridea Lindau) in Spiez statt. Der Anlass stand unter dem Titel: «Einfluss der Rebberge auf die Landschaft und deren Qualität». Als Fallbeispiel wurde der Weinbaubetrieb in «der schönsten Bucht Europas» bearbeitet. Die Attraktivität der Spiezer Seebucht wird klar von den Reblagen mitgeprägt. Und doch führen die stark auseinanderdriftenden Ansprüche der Wohnumgebung, des Naherholungsgebiets, der Schutzwürdigkeit und eben die rebbauliche Nutzung zu Meinungsdifferenzen, die nicht nur zu Lasten des Rebbaus ausgeräumt werden können.

Hochkotiertes Referentenspektrum

Die Referentenliste wurde von keinem Geringeren als Raimund Rodewald, dem Geschäftsführer der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz angeführt, umfasste

aber daneben eine Reihe von weiteren Fachleuten und Kennern der lokalen Verhältnisse wie den Spiezer Gemeindepräsidenten Franz Arnold, den Geschäftsführer von Spiez Marketing AG, Stefan Seger, den Berner Rebbaubaukommissär Jürg Maurer, Philippe Droz und Lisa Landert (beide Agridea) sowie die Vertreter der Rebbaugenossenschaft (RBG) Spiez, Ursula Irion und Hanspeter Zimmermann.

Terrassen und Waldsäume

Nach der Besammlung der Gruppe von 26 Leuten im Bahnhofbuffet Spiez gab es von der Terrasse aus einen ersten Überblick über die Seebucht, bevor der Tross ins Hotel Bellevue dislozierte, wo Hanhart den Anlass offiziell eröffnete. Dann ging Rebbaubaukommissär Jürg Maurer zunächst auf Zahlen und die geografische Lage des Rebbaus im Kanton ein. Die Reben am Thunersee machen mit 18.6 ha (davon 11.5 in Spiez) weniger als 10% der kantonalen Rebfläche aus, deren Hauptast am Bielersee liegt. In einem sehr engagierten Referat setzte sich darauf Raimund Rodewald für die Reblandschaften ein und strich die Trümpfe der Spiezer Reblagen

mit ihren Teilterrassierungen und dem buchtigen Waldsaum heraus.

«Spezielle» Entwicklung

Es folgten Ausführungen zur Entwicklung von Spiez (Franz Arnold) mit seinen fünf «Bäuerten», zu den «speziellen» Ansprüchen des Standortmarketings (Stefan Seger) und schliesslich zu den Knackpunkten der lokalen RBG (Hanspeter Zimmermann). Rebbau wird in Spiez seit dem 9. Jahrhundert betrieben mit einem Unterbruch Ende des 19. Jahrhunderts, als die Reblaus den weiteren Anbau verunmöglichte. Ab 1927 begann dann dank Pionier Hans Barben die Rebe erneut in der Seebucht Fuss zu fassen – der erste Schlosswein wurde 1934 wieder gekeltet. Der Rebbetrieb ist auch heute topografisch aufwendig, wegen seiner Genossenschaftsstruktur aber nicht direktzahlungsberechtigt. Ein Handicap. Der Weinverkauf gibt dagegen kaum Probleme. Beim Rundgang durch die Reblagen, den Ursula Irion mit viel Herzblut leitete, gewann man einen Einblick in die Vor- und Nachteile dieser speziellen Lage. Es stellt sich die Frage, wer im Rahmen

einer kommunalen Rebbaupflichtung einen solchen Betrieb führen soll, wenn die Rahmenbedingungen eine gewinnbringende Bewirtschaftung nicht mehr zulassen? Da es aber doch an interessanten Ansätzen zur Vermarktung des Standorts und des Weins nicht zu fehlen scheint, dürfte ein gesunder Optimismus gerechtfertigt sein.

Instrumente zur Nutzung der Gesetzesvorgaben

Der Nachmittag war der Präsentation von Instrumenten zur Erhaltung und Entwicklung von (Reb)-Landschaften im Rahmen der AP 14–17 gewidmet. Johannes Hanhard, Philippe Droz und Lisa Landert stellten den DVZ-Beitragsrechner der Agridea, die Anforderungen für Landschaftsqualitätsbeiträge und schliesslich das Potenzial von Projekten der regionalen Entwicklung (PRE) vor. In drei Gruppenarbeiten wurden dann kurz noch die drei Themen «Struktur der RBG Spiez», «Produktevermarktung in der RBG Spiez» und die Chancen und Risiken eines «PRE-Spiez» angesprochen. Gegen 17 Uhr lichtete sich der Teilnehmerkreis, da den meisten doch eine längere Heimreise bevorstand – ich gehe aber davon aus, dass die Ausdauernden noch Gelegenheit erhielten, die Produktpalette der RBG Spiez näher kennenzulernen. **RUF ■**



Die Teilnehmer des Agridea-Weinbaukurses. (FOTO: HANS JÜSTRICH, PLANTAHOF, LANDQUART)

Zugkraft von Rebankersystemen – ein Praxistest

Lohnunternehmer Ernst Gasser aus Hallau, ein erfahrener Dienstleister in der Erstellung von Rebanlagen und Stützeinrichtungen, hatte sich zum Ziel gesetzt, alle verfügbaren Anker in einem Praxistest zu vergleichen. Acht verschiedene Anker wurden in Hallau und in Wilchingen in zwei verschiedenen Bodentypen in den Boden gedrückt, gedreht oder geschlagen. Nach sieben Wochen Ruhezeit wurde der Widerstand der Sys-



Alle getesteten Anker (von links nach rechts in der Tabelle).

Zwei Profis beim Justieren der Zugwaage.

Bündnerseisen 120 cm	Telleranker Ø 15 cm, 85 cm	Spiralanker 90 cm	Schlaganker 100 cm	Duckbill Anker 95 cm	Fenox Erdanker 60cm	Gripple Klappanker 100 cm	Gripple Klappanker 150 cm
-------------------------	-------------------------------	----------------------	-----------------------	-------------------------	------------------------	---------------------------------	---------------------------------

Kilogramm Zug	337 / 239	611 / 644	550 / 541	146 / 109	345 / 372	314 / 355	339 / 413	409 / 407
Durchschnitt kg	288	627.5	545.5	127.5	358.5	334.5	376	408
Reihenfolge	7	1	2	8	5	6	4	3

Wilchingen; steiniger Lehm Boden

Kilogramm Zug	547 / 524	940 / 836	666 / 583	211 / 207	352 / 318	347 / 389	408 / 407	543 / 458
Durchschnitt kg	353.5	888	624.5	209	335	368	407.5	500.5
Reihenfolge	3	1	2	8	7	6	5	4

Hallau; humoser Lehm Boden

Eingeschlagen am 13.9.2013

Ausgezogen am 6.11.2013

Bodenverhältnisse: nass

teme mit einer Zugwaage gemessen. Es gab für die Praxis interessante Ergebnisse.

Bodenstruktur entscheidet

Auch wenn in der Praxis meistens aus Zeitgründen die Drahtanlage und die Verankerung gleichzeitig erstellt und auf Zug gebracht werden, dürfte das Ein-

drehen oder Einschlagen der Anker ein Jahr im Voraus die Stabilität deutlich verbessern. Je humoser der Boden, desto länger müssen die Schäfte der Telleranker sein. Auch der Teller selbst muss in solchen Böden gross sein. In lehmigen Böden zeigen auch Spiralanker gute Stabilität. Aber auch auf Zug zeigt sich die

Spiralwirkung. Der Anker dreht sich heraus. Dies dürfte sich langfristig als nachteilig erweisen und zu Reparaturen führen. Eingeschlagene Anker mit ausgefahrenen Spiralen und angeschweissten Flügeln sind in steinigen Böden besser als in humosem und lehmigem Untergrund. Der Widerstand ist dort zu ge-

ring. Die bekannten Felsanker, Bündnerseisen, dicke und lange Armierungseisen erfüllen den Zweck in normalen Böden kaum. Der Vorteil liegt eindeutig in problematischem, felsigem Untergrund.

KLAUS SCHILLING, AGROSCOPE ■

Rebbau-Pioniere von Buchberg

Der Buchberger Markus Simmler und Armin Gredig von der Gemüsevereinigung Zürich (GVZ) realisierten in Buchberg (SH) ihre Idee von der ersten Reb-Neuanlage der Schweiz auf Folie. Die Parzelle liegt auf 470 m ü.M. beim Erlebnis-Bauernhof

«Lindenhof» von Markus und Susanne Simmler-Leissl. Die beiden bewirtschafteten in der Schaffhauser Enklave Buchberg bereits 2½ ha Reben, vor allem Blauburgunder und Regent. Der Wein verkauft sich gut in der Besenbeiz, die vor 25 Jahren neben der Besenbeiz Stammheim die erste ihrer Art in der Schweiz

war. Auch mit dem neuen Rebhang weht in Buchberg wieder Pioniergeist, denn etwas Ähnliches gibt es in der Schweiz bisher ebenfalls noch nicht.

Johanniter auf Folie

Zuerst musste das Wiesland umgezont werden, da es nicht im Rebkataster lag. Mittlerweile

wurden auf 20 Aren 1000 Stöcke reblautolerante Johanniter-Hochstammreben in Folie gesetzt, wie sie im Gemüsebau verwendet wird. Hochstammreben sind weniger frostempfindlich, da die Veredlungsstellen über dem Boden liegen. Zudem haben die «Hochstämme» gegenüber normalen Setzreben den